



Universität Potsdam

Elisabeth Flitner, Philippe Merle

«Hier berührt die Phantasie den Boden der
Wirklichkeit» : Hinweise zur
Trauma-Diskussion

first published in:
Journal 17 (1988), S. 40-45

Postprint published at the Institutional Repository of the Potsdam University:
In: Postprints der Universität Potsdam
Humanwissenschaftliche Reihe ; 196
<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2010/4597/>
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-45971>

Postprints der Universität Potsdam
Humanwissenschaftliche Reihe ; 196

«Hier berührt die Phantasie den Boden der Wirklichkeit» Hinweise zur Trauma-Diskussion

von Elisabeth Flitner und Philippe Merle

Lehrstuhl für Sozialarbeit, Universität Freiburg/Schweiz
Rue St. Michel 14, CH 1700 Freiburg
November 1987

In der feministischen Diskussion um sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Erwachsene gehört die Kritik an Freud mittlerweile zum festen Inventar (Miller 1981, Hermann/Hirshman 1981, Rush² 1984 u.a.). Der Vorwurf an die Psychoanalyse lautet, sie leugne Vorkommen und/oder reale Häufigkeit sexueller Ausbeutung und erkläre Berichte darüber zu Produkten der Phantasie, im Sinne von Erfindungsgabe, der Betroffenen. Die ebenso bekannt gewordenen Thesen von J. Masson gehen in dieselbe Richtung: Freud habe seine eigene Entdeckung, dass Kinder oft in ihren Familien sexuellem Missbrauch ausgesetzt sind, als so belastend empfunden, dass er sie aus seinem Bewusstsein tilgen musste. Er habe seine eigene „Verführungstheorie“ später „unterdrückt“ und eine Theorie über kindliche Phantasien aufgestellt, die dazu diene, die wahre Häufigkeit und Bedeutung sexuellen Missbrauchs zu verbergen (Masson 1984).

Diese Diskussion bleibt grossenteils in Ungenauigkeiten und falschen Entgegensetzungen befangen. Wir wollen im Folgenden einige kommentierte Lesehinweise geben, die weiterführen können, dabei besonders auf die Arbeiten Jean Laplanches verweisen, die sich seit langem um die Neuformulierung einer psychoanalytischen Theorie der Verführung bemühen.

1. Es ist bislang in dieser Diskussion zu wenig darauf hingewiesen worden, dass die Thesen Massons und anderer nicht neu sind, sondern grossenteils in der „offiziellen“ Geschichtsschreibung der Psychoanalyse schon enthalten sind. Die „offizielle“ Version, wie sie z.B. Ernst Kris in seiner Einführung und in seinen Anmerkungen zur ersten Ausgabe des Briefwechsels zwischen Freud und Fliess mitbegründet hat, lautet, die Psychoanalyse habe die Verführungshypothese verwerfen müssen, um die Bedeutung der Phantasie, des Ödipuskomplexes und der kindlichen Sexualität ent-

decken zu können (Kris zu Freud 1950 S. 36, S. 230). Erst durch den „Verzicht auf die Verführungshypothese“ (Kris) sei der Weg für die grossen Entdeckungen der Psychoanalyse freigeworden. Masson sagt etwas Ähnliches, nur beschreibt er es nicht als Erfolgsgeschichte, sondern versteht es mit skandalisierenden Betonungen und Bewertungen: die Psychoanalyse habe ihre Theorie und Praxis auf eine Art Komplott zur Verheimlichung der sexuellen Ausbeutung aufgebaut.

2. Den beiden Versionen, der offiziellen Geschichtsschreibung und der „Revision“, ist gemeinsam, dass sie die Diskussion in eine falsche Alternative führen können, wo sie sich gegenwärtig selbst blockiert: Phantasie *oder* Realität? Dieser Gegensatz geht oft mit einer Auffassung von „Phantasie“ einher, in der Phantasien als willkürliche Erfindungen, als eine Art Seifenblasen des Geistes, angesehen werden. Wer auf diese Weise zwischen (messbarer, beobachtbarer, vielleicht juristisch bewertbarer) Realität einerseits und bloss fabulierendem Erfinden andererseits trennen will, hat sich «von der Geringschätzung der Phantasie noch nicht freigemacht» (Freud) und bewegt sich auf vor-analytischem Terrain. Diese Unterscheidung erinnert an die der Psychiatrie des 19. Jahrhunderts, die der Hysterikerin vorwarf, sie „simuliere“ bloss, also „erfinde“ und „spiele“ ihre Symptome (mit der moralisierenden Implikation, dass sie damit Unrecht habe und das besser unterliesse).

3. Masson spricht von Freuds „Verführungstheorie“, meint aber etwas Eingeschränkteres, das Kris genauer als „Verführungshypothese“ bezeichnet. Beide meinen damit ein Element der Freudschen Theorie von vor 1897, das sie

summarisch so darstellen: Freud sei der Ansicht gewesen, dass die Verführung eines Kindes durch einen Erwachsenen ausschlaggebend sei für die Entstehung der Neurosen; deren Ursprung/Ursache sei ganz in solchen traumatischen Kindheitserlebnissen zu suchen. Aus dieser Ansicht heraus habe sich damals auch für Freud die Frage der moralischen Verantwortlichkeit des (perversen) Erwachsenen klar beantwortet. (Marianne Krüll schliesst hier ihre These an, dass Freud von der Verführungstheorie schon deshalb habe abrücken wollen, um nicht seinen eigenen Vater der Perversion beschuldigen und als Ausbeuter seiner Kinder verurteilen zu müssen; vgl. Krüll 1979). Seine Ansichten von vor 1897, wie sie vor allem in „Zur Ätiologie der Hysterie“ niedergeschrieben seien, habe Freud später „widerrufen“.

Man kann jetzt in den heutigen Kritiken zwei Behauptungen unterscheiden: a) Freud habe die reale Häufigkeit von sexueller Ausbeutung in der Familie nicht (mehr) wahrhaben wollen, und b) Freud habe seine frühe Theorie über die Entstehung der Neurosen verlassen. - Der Feststellung a) ist relativ einfach zu widersprechen. Auf die Häufigkeit von „sexueller Verführung“, sexuellen „Angriffen“ innerhalb der Familie hat Freud auch nach 1897 regelmässig hingewiesen und betont, dass entsprechende Phantasien oft mit „realen Erinnerungen“ eins sind (z.B. 1905, S. 91; 1917, S. 385; 1938, S. 113 f.; 1939, S. 180 f.).

4. Mit der zweiten gängigen Behauptung setzt sich die psychoanalytische Forschung in Frankreich, vor allem J. Laplanche, J.B. Pontalis und die Arbeitsgruppe um den ersten der beiden Autoren, seit langem auseinander (zur aktuellen Diskussion der Thesen Laplanches vgl. die *Etudes freudiennes* Nr. 27, 1986 und Nr. 29 1987). Sie sehen eine grössere Kontinuität in der Freudschen Theorie vor und nach 1897 als sie sonst angenommen wird. Vor allem sind sie der Ansicht, dass Freud vor 1897 nicht nur eine einfache Annahme von der Art „Sexuelle Ausbeutung führt in die Neurose“ vertrat, sondern dass sich in den frühen Schriften schon differenzierte Ansätze zu einer „Theorie der Verführung“ finden, insbesondere zu einer theoretischen Verknüpfung von Verdrängung und Sexualität, die Freud beibehält und weiterentwickelt. Im Artikel „Verführung“ im „Vokabular der Psychoanalyse“ stellen Laplanche und Pontalis den genannten Ansatz zu einer Theorie der Verführung dar und benennen die theoretischen

Elemente, die Freud später beibehält (Laplanche und Pontalis 1967).

Aber schon in einem Text vom Beginn der 60er Jahre heben die beiden Autoren die Tragweite hervor, die Freuds erster Ansatz zu einer Theorie der Verführung ihrer Ansicht nach hat (Laplanche und Pontalis 1964). Wir zitieren aus ihrer Darstellung eine Passage, in der die frühe Verführungstheorie zusammengefasst wird; sie ist komplizierter als sie bei Masson oder in der feministischen Diskussion oft dargestellt wird. Die Frage, ob eine traumatische Schädigung aus äusserer Einwirkung (z.B. sexuelle Handlungen des Erwachsenen am Kind) oder aus innerer Wirklichkeit (Sexualität des Kindes, die seine Phantasien bestimmt) entsteht, hat Freud von den ersten Versuchen an schon in Grundzügen beantwortet: im Zusammenwirken von beidem:

Ce schéma explicatif met en jeu deux énoncés majeurs. D'une part – premier temps – la sexualité fait littéralement irruption du dehors, pénétrant par effraction dans un «monde de l'enfance» présumé innocent où elle vient s'enkyster comme un événement brut sans provoquer de réaction de défense: l'événement n'est pas par lui-même pathogène. D'autre part, au deuxième temps, la poussée pubertaire ayant déclenché l'éveil physiologique de la sexualité, il y a production de déplaisir et l'origine de ce déplaisir est cherchée dans le souvenir de l'événement premier, événement du dehors mué en événement du dedans, «corps étranger» interne qui cette fois fait irruption du sein même du sujet. (...)

Façon surprenante de résoudre la question du traumatisme; est-ce un afflux d'excitation externe, se demande-t-on, qui traumatise le sujet, sur le modèle d'une effraction physique? est-ce au contraire l'excitation interne, la pulsion qui, faute d'exutoire, met le sujet en «état de détresse»? Or, avec la théorie de la séduction, on peut dire que tout le traumatisme vient à la fois de l'extérieur et de l'intérieur. De l'extérieur puisque c'est de l'autre que la sexualité arrive au sujet, de l'intérieur puisqu'il jaillit de cet externe intériorisé, de cette «réminiscence» dont, selon une belle formule, souffrent les hystériques, et dans laquelle nous reconnaissons déjà le fantasme. (Laplanche und Pontalis 1964, S. 25 f.)

Diese frühe Theorie der Verführung, die äussere Einwirkung und innere Beteiligung verbindet, zerfällt allerdings, sobald man die Bedeutung der Begriffe verschiebt. Wenn „externe Einwirkung“ als „ein Ereignis“, etwa

ein sexueller Angriff, verstanden, oder wenn „interne Mitverursachung“ als endogen, durch biologisch programmiertes Erwachen der Sexualität, verursacht verstanden wird. Dann kann wieder die Frage auftauchen, ob denn nun die perverse Handlung des Erwachsenen oder die eigene sexuelle Phantasie des Kindes die neurotische Schädigung erklären. So fügen Laplanche und Pontalis die Warnung hinzu:

Solution séduisante mais qui risque de s'effondrer dès qu'on laisse glisser le sens de chacun des deux termes: l'externe vers l'événement, l'interne vers l'endogène et le biologique. (1964. S. 26).

Folgende Elemente der frühen Theorie der Verführung scheinen die wichtigsten:

- Verdrängung bewirkt, dass ein Trauma immer „nachträglich“ entsteht; erst ein zweites Erlebnis verleiht dem ersten seine traumatische Wirkung;
- bei einem zweiten Erlebnis (das nicht notwendig selbst sexuelle Bedeutung haben muss) erleidet das Ich eine Reizanflutung von innen, einen inneren Angriff;
- nicht das zweite Erlebnis selbst, sondern die Erinnerung an ein erstes, die hier geweckt wird, wirkt traumatisierend;
- die Erinnerung an die erste Szene wird verdrängt und erhält so jenen Charakter „psychischer Realität“ (Freud), den Freud später der unbewussten Phantasie zuspricht;
- diese „psychische Realität“ hat aber ihren ersten Ursprung durchaus in einer äusseren Realität: in einer sexuellen Szene, in der ein „vorzeitiges Sexualerlebnis“ (Freud) von aussen an ein Subjekt herangetragen wurde, das darauf nicht vorbereitet war; (vgl. dazu auch Laplanche 1970, Kap. 2).

5. Zurück zur „offiziellen“ Geschichtsschreibung. Es stimmt nicht, sagen Laplanche und Pontalis, dass die Verführungstheorie weichen musste, um den grossen Entdeckungen Ödipus, Phantasie, kindliche Sexualität Platz zu machen. Denn Freud lässt sich zunächst auf einen biologistischen Weg ein, (der dann von Karl Abraham besonders schnell aufgenommen und besonders strikt vertreten wird): nicht Phantasie noch Ödipus, sondern eine biologisch erklärte, spontan sich entwickelnde Sexualität des Kindes beschäftigen Freud. Die

Theorie der Verführung weicht einer *description d'une sexualité infantile spontanée à développement essentiellement endogène. Stades d'évolution, fixation conçue comme inhibition de développement, régression génétique, c'est là au moins une des perspectives offertes par les Trois essais sur la théorie de la sexualité dont le deuxième chapitre sur «La sexualité infantile» ne fait état ni de l'Édipe ni du fantasme.*

(Laplanche und Pontalis 1964, S. 32)

Etwa gleichzeitig mit den „Abhandlungen“ veröffentlicht Freud seine „Ansichten über die Rolle der Sexualität in der Ätiologie der Neurosen“ (1905), in denen vom Ödipuskomplex mit keinem Wort die Rede ist. Freud denkt an eine endogene Sexualentwicklung, an Erblichkeit und „sexuelle Konstitution“.

Neben dem biologisierenden Triebkonzept rekurriert Freud jetzt auch auf die Annahme einer phylogenetischen Übertragung (Vererbung) von Urphantasien - ein weiteres Beispiel für eine Verschiebung des „Internen“ in Richtung auf das Biologisch-Endogene.

6. Wenn man das biologische Triebkonzept - die Auffassung, die menschliche Sexualität sei angeboren - überwinden will, muss man zugleich die Annahme eines angeborenen Es und eines angeborenen Unbewussten, das nicht durch Verdrängung entstanden wäre, infragestellen (Laplanche 1984; 1986 a). Das heisst, man muss auf die Frage einer „Urverdrängung“ zurückkommen, die Freud gestellt aber nicht weiterentwickelt hat, einer Verdrängung, die am Ursprung des Unbewussten und der Triebe stünde. In diesem Zusammenhang schlägt Laplanche vor, die Theorie der Verführung wieder aufzunehmen und sie zu einer Theorie der ursprünglichen Verführung oder „Urverführung“ (theorie de la séduction originaire) zu verallgemeinern.

„Verführung“ bedeutet zunächst einmal - wie für Freud vor und nach 1897 - manifester sexueller Missbrauch. Für diese Bedeutung schlägt Laplanche die Bezeichnung „Verführung im Kindesalter“ («séduction infantile») vor. Von dieser „Verführung im Kindesalter“ lässt sich bei genauer Lektüre bei Freud eine andere unterscheiden: die „frühe Verführung“ («séduction précoce»). Der Vater, Hauptperson bei der „Verführung im Kindesalter“ weicht hier der Mutter in der sogenannten prä-ödipalen Beziehung. Verführung durch die Mutter, die das Kind pflegt, ist ein Thema, das bei Freud

wiederholt auftaucht; Laplanche zitiert die bekannte Passage:

(Man findet) «in der prä-ödipalen Vorgeschichte der Mädchen die Verführungphantasie wieder, aber die Verführerin ist regelmässig die Mutter. Hier aber berührt die Phantasie den Boden der Wirklichkeit, denn es war wirklich die Mutter, die bei den Verrichtungen der Körperpflege Lustempfindungen am Genitale hervorrufen, vielleicht sogar zuerst erwecken musste» (Freud 1933, S. 129).

Entscheidend ist, dass es sich hier um eine unumgängliche „Verführung“ handelt, die mit der Situation selbst gegeben ist, nicht um ein manifest ausbeuterisches Verhalten, sondern um die lebensnotwendige Pflege des Säuglings. Die theoretische Aufmerksamkeit verschiebt sich damit (vorläufig) von der „Verführung“ als Ereignis auf die Verführung als Situation und vor allem vom manifesten sexuellen Missbrauch zu einer Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind, deren sexuelle Bedeutung dem/der Erwachsenen selbst nicht bewusst wird.

7. Laplanche hält den Rückgang auf diese „frühe Verführung“ für notwendig um zu verstehen, wie eine „Verführung im Kindesalter“ wirken kann. Freud habe seine ersten Annahmen über die Wirkungen manifester „Verführung im Kindesalter“ teilweise verlassen, als er sich der Entwicklung einer allgemeinen Theorie der Psyche zuwandte, habe dann aber auf diesem Wege auch die Allgemeinheit der Verführungstatsache entdeckt. Entdeckt, aber nicht ausgearbeitet:

«Freud manque à analyser ce qui fait cette universalité et la caractèriserait comme une donnée humaine fondamentale; il manque (mais cela est si général dans son analyse de la situation parents-enfant) à introduire l'inconscient parental; il manque surtout, à resituer cette séduction précoce dans l'ensemble théorique qui lui confèrait toute sa valeur» (Laplanche 1986 c, S. 17).

Laplanche schlägt folgende Ausarbeitung vor: Die Psyche des Erwachsenen ist gehaltvoller als die des Kindes, zumal des Neugeborenen, aber auch „gebrochener“ wegen der Abspaltung des Unbewussten (ebd., S. 21). Der Erwachsene ist sich selbst unbekannt, weshalb auch seine alltäglichsten Handlungen mit sexuellen Bedeutungen durchtränkt sind, die ihm unbewusst bleiben. Gleichzeitig muss man davon ausgehen, dass Erwachsene und Kinder nicht übereinstimmen; die Welt der Erwachsenen «über-

steigt nach allen Seiten das Verständnis und die Fähigkeiten des Kindes» (Laplanche 1984, S. 18).

Als „Urverführung“ (in Anlehnung an Freuds Termini „Urverdrängung“, „Urphantasie“) bezeichnet Laplanche die fundamentale und unausweichliche Situation, wo der/die Erwachsene an das Kind verbale oder nicht-verbale Zeichen/Verhaltensweisen herantragen, die von unbewussten sexuellen Bedeutungen durchzogen sind. „Urverführung“ ist demnach ein allgemeines Element der Konfrontation des Kindes mit der Welt der Erwachsenen, oder, anders formuliert, eine Begleiterscheinung des Umstands, dass das Kind «sofort und vollständig in die kulturelle Welt des Erwachsenen eingetaucht wird» (ebd., S. 17), bevor es sie verstehen und mit ihr umgehen kann. Dieses Eintauchen hat immer einen traumatischen Aspekt, insofern als die damit gegebenen Eindrücke die Reaktionsfähigkeit des Kindes notwendig übersteigen. Das Kind ist nicht in der Lage, sie zu „verbinden“; es erfährt sie wesentlich passiv.

8. Wenn hier von Passivität des Kindes die Rede ist, ist damit nicht eine passive Haltung gegenüber den Erwachsenen oder Untätigkeit in einem verhaltenstheoretischen Sinn gemeint. Das ist wichtig im Hinblick auf die Auseinandersetzung, die manchmal um die „Verführung im Kindesalter“ entsteht; da wird bemerkt, das Kind suche doch selbst den Kontakt mit den Erwachsenen, und interpretiert: es verhalte sich seinerseits verführend. Selbstverständlich zeigen gesunde Kinder aktiv erkundendes Verhalten gegenüber ihrer Umwelt und suchen die Nähe auch von Erwachsenen. Der Säugling verlangt nach Ernährung, eventuell nach der Brust, das Kleinkind will sehen, hören, wissen. „Passiv“ heisst hier, dass die Sexualität des Erwachsenen, der es begegnet, seine Verarbeitungsfähigkeit übersteigt, also immer schon aufgenommen werden muss, bevor das Kind etwas davon in Beziehung setzen, integrieren, begreifen kann.

«Il s'agit du fait que le monde adulte est entièrement infiltré de significations inconscientes et sexuelles, dont l'adulte lui-même ne possède pas le code. Et, d'autre part, il s'agit du fait que l'enfant ne possède pas les réponses physiologiques ou émotionnelles correspondant aux messages sexualisés qui lui sont proposés, bref que ses moyens de constituer un code substitutif ou provisoire sont fondamentalement inadéquats» (Laplanche 1984, S. 18).

Für diese allgemeinen frühen traumatischen Erlebnisse stellt sich die Schuldfrage nicht; verantwortliche oder verantwortungslose Erwachsene kommen gleich wenig umhin, Kinder unter anderem auch mit ihrer unbewussten Sexualität zu konfrontieren. Der Ansatz Laplanches lädt nicht dazu ein, die Verantwortung für sexuelle Kindheitstraumen etwa vom Vater auf die Mutter zu verschieben, weil deren Einflüsse früher einsetzen. Im Gegenteil macht sie es möglich – darin dem Ansatz von Ferenczi (1932) ähnlich – den Familialismus des psychoanalytischen Denkens ein Stück weit abzulegen (vgl. Laplanche 1986 c, S. 19): Vater, Mutter oder irgendein Erwachsener sonst müssen sich des Kindes annehmen; das traumatische Zusammentreffen zwischen dem Kind und der sexualisierten Welt der Erwachsenen ist ein struktureller Aspekt der Entwicklungsatsache überhaupt.

„Traumatisierung“ als Begriff, der das Geschehen im psychischen Apparat bezeichnet, „Urverführung“ als der Begriff, der die intersubjektive Dimension desselben Geschehens meint, sind beinahe synonym; sie geben für Laplanche den Anlass zur „Urverdrängung“ und stehen damit am Ursprung der Entstehung eines Unbewussten, des Es, der menschlichen Sexualität.

9. „Verführung im Kindersalter“ kann in dem Masse traumatisch wirken, in dem sie die ersten Erlebnisse von Passivität, Hilflosigkeit, reaktualisiert und reaktiviert. Aber nicht erst hier, sondern schon mit den ersten Erlebnissen von Hilflosigkeit setzt der Prozess der „Urverdrängung“ ein:

«Conformément à la théorie freudienne de l'après-coup, nous concevons le refoulement originaire comme en deux temps, au moins. Le premier temps, passif, est comme l'implantation, la première inscription des signifiants énigmatiques, sans qu'ils soient refoulés. Ils ont une sorte de statut en attente, statut d'interne-externe ou encore (selon une autre expression de Freud) de sexuel-présexuel. Le second temps est lié à une réactualisation et à une réactivation de ces signifiants, désormais attaquants-internes, et que l'enfant doit tenter de lier. C'est la tentative pour lier, pour symboliser des signifiants dangereux et traumatisants qui aboutit à ce que Freud nomme la théorisation de l'enfant (les théories sexuelles infantiles), et à l'échec partiel de cette symbolisation ou de cette théorisation, soit au refoulement d'un reste immaîtrisable, incernable» (Laplanche 1984, S. 20 f.).

Auf der „Urverdrängung“, verstanden als der traumatische Ursprung von Es und Unbewusstem, basieren die möglichen Wirkungen manifester Verführung ebenso wie mögliche Verführungsphantasien – den „Boden der Wirklichkeit“ berühren beide.

10. „Urverführung“ und „Urverdrängung“ sind nur die ersten, grundlegenden Momente eines Prozesses, der das ganze Leben andauert (vgl. Laplanche 1986 c, S. 24). Die beiden Konzepte können dazu beitragen, die Bedeutung der „Verführung im Kindesalter“ psychoanalytisch zu untersuchen und sie aus dem „theoretischen Ghetto“ (Laplanche) zu befreien, in dem sie seit langem gefangen ist. Die Grenzen dieses „Ghettoa“ werden, wie oben erwähnt, durch die Annahme, Phantasien seien Erfindungen, die oft mit einer biologisierenden Triebtheorie einhergeht, auf der einen Seite, durch eine behavioristische Auffassung von der schädigenden Wirkung manifester sexueller Ausbeutung durch Erwachsene auf der anderen Seite gezogen. Der Ansatz, den Laplanche ausarbeitet, zielt darauf hin, den Gegensatz „Phantasie oder Realität?“ aufzulösen, und so die „Verführung im Kindesalter“ theoretischer und praktischer psychoanalytischer Untersuchung zugänglicher zu machen.

Literatur

Begoin (Jean)

1987. «Névrose et traumatisme». *Revue française de psychanalyse*, Bd. LI, 1987, Nr. 3, 999-1019.

Chabert (Catherine)

1987. «Deux ou trois contes que je sais d'elles. Réalité et fantasme de séduction à l'adolescence». *Revue française de psychanalyse*, Bd. LI, 1987, Nr. 3, 983-998.

Etudes freudiennes, 1986, Nr. 27, Sondernummer: «De la séduction en psychanalyse».

Etudes freudiennes, 1987, Nr. 29, S. 137-167: «De la séduction en psychanalyse, journées d'études freudiennes, octobre 1986»; S. 168-172: «Lettre de Jean Laplanche».

Ferenczi (Sandor)

1932. «Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind», in *Schriften zur Psychoanalyse*, Bd. 2 / Hrsg. M. Balint. Frankfurt: Fischer, 1972.

Freud (Sigmund)

1950. *Aus den Anfängen der Psychoanalyse*. Briefe an Wilhelm Fliess, Abhandlungen und Notizen / M. Bonaparte, A. Freud, E. Kris (Hrsg.), London: Imago, 1950.

1887-1904. *Briefe an Wilhelm Fliess, Abhandlungen und Notizen*. Ungekürzte Ausgabe. / Hrsg. J.M. Masson. Frankfurt: Fischer, 1986.

1896. Zur Ätiologie der Hysterie. *G.W.* I.
1906. Meine Ansichten über die Rolle der Sexualität in der Ätiologie der Neurosen. *G.W.* V.
1905. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. *G.W.* V.
1917. Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, *G.W.* XI.
1933. Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. *G.W.* XV.
1938. Abriss der Psychoanalyse. *G.W.* XVII.
1939. Der Mann Moses und die monotheistische Religion. *G.W.* XVI.

Herman (Judith L.)

1981. *Father-daughter-incest*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press, 1981.

Hirsch (Mathias)

1987. *Realer Inzest*. Psychodynamik des sexuellen Missbrauchs in der Familie. Berlin, Heidelberg: Springer, 1987.

Krüll (Marianne)

1979. *Freud und sein Vater*. Die Entstehung der Psychoanalyse und Freuds ungelöste Vaterbindung. München: Beck, 1979.

Laplanche (Jean), Pontalis (J-B)

1964. «Fantasme originaire, fantasmes des origines, origines du fantasme», *Les temps modernes*, 1964, Nr. 215, S. 1853-1868. Neuauflage: Paris: Hachette («Textes du XXe siècle»), 1985.

1967. *Vocabulaire de la psychanalyse*. Paris: P.U.F., 1967. - Deutsch: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt: Suhrkamp, 1972, 2 Bd.

Laplanche (Jean)

1970. *Vie et mort en psychanalyse*. Paris: Flammarion, 1970. - Deutsch: *Leben und Tod in der Psychoanalyse*. Frankfurt: Nexus, 1985.

1984. «La pulsion et son objet-source; son destin dans le transfert», S. 9-28 in *La pulsion pour quoi faire ? / Colloque de l'Association Psychanalytique de France*. Paris: Association Psychanalytique de France, 1984.

1986 a. «La pulsion de mort dans la théorie de la pulsion sexuelle», S. 11-26 in *La pulsion de mort / premier symposium de la fédération européenne de psychanalyse (Marseille 1984)*. Paris: P.U.F., 1986.

1986 b. «Traumatisme, traduction, transfert et autres trans(es)», *Psychanalyse à l'Université*, 1986, Bd. 11, Nr. 41, S. 71-85.

1986 c. «De la théorie de la séduction restreinte à la théorie de la séduction généralisée», *Etudes freudiennes*, 1986, Nr. 27, S. 7-27.

1987 a. *Problématiques V: le baquet – transcendance du transfert*. Paris: P.U.F., 1987.

1987 b. *Nouveaux fondements pour la psychanalyse*. Paris: P.U.F., 1987.

Masson (Jeffrey M.)

1984. *The Assault on Truth*, Freud's Suppression of the Seduction Theory. New-York: Farrar & Strauss, 1984. – Deutsch: *Was hat man dir, du armes Kind, getan ? Sigmund Freuds Unterdrückung der Verführungstheorie*. Reinbek: Rowohlt, 1984.

Miller (Alice)

1981. *Du sollst nicht merken*. Variationen über das Paradies-Thema. Frankfurt: Suhrkamp, 1981.

Rush (Florence)

1984. *Das bestgehütete Geheimnis: sexueller Kindesmissbrauch*. Berlin: sub rosa Frauenverlag, 1984 (2. Aufl.).

* * *